

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 69 (1991)
Heft: 4

Rubrik: Lesermeinungen : haben Sie nichts mehr zu sagen?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben Sie nichts mehr zu sagen?

Und ob die ältere Generation noch etwas zu sagen hat! 69 Leserinnen und Leser nahmen zum Thema «Abstimmen» Stellung. Im Unterschied zu sonst waren die Schreiberinnen (33) leicht in der Minderheit. Diese gehen aber seit der Einführung des Frauenstimmrechts regelmässig stimmen und wollen dieses mühsam erkämpfte Recht auf keinen Fall wieder abgeben. In den Briefen kam klar zum Ausdruck: Wer die AHV-Rente bezieht, kann sich mehr Zeit nehmen, um sich mit den Vorlagen zu befassen, und kann seine Stimme unabhängiger abgeben. Die meisten der Leserinnen und Leser sorgten sich über die Stimmabstinenz, die oft auch als Stimmfaulheit bezeichnet wurde. Mehrere Ursachen wurden genannt: der allgemeine Wohlstand, die mangelnde Transparenz bei den politischen Entscheidungsprozessen, die Verwässerung der Volksinitiativen durch das Gesetz (z.B. Preisüberwacher) oder gar das Nichtbeachten der Bundesverfassung (Gleichheitsartikel oder Mutterschaftsversicherung), das langwierige Zustandekommen eines Gesetzes und der uneinheitliche Vollzug der Bundesgesetze in den Kantonen. Um die Stimmeteiligung zu verbessern, wurde vorgeschlagen, die Abstimmungsunterlagen kürzer und klarer abzufassen. Das Votum von Bundesrat Stich, Abstimmungen mit einer Stimmeteiligung von unter 50 Prozent als nichtig zu erklären, fand grossen Anklang. Die Leserbriefe zeigen, dass das Vorurteil, alte Menschen würden ausschliesslich konservative Meinungen vertreten, nicht gilt. Im Gegenteil: Einige Briefe hätten genauso gut von 20jährigen stammen können.

Stimmabstinenz

Ein alter Hut

Wir haben Gesetze und leider immer mehr, die zwar von einer Mehrheit der Stimmenden, aber von einer Minderheit der Bürger beschlossen wurden und werden. Die sinkende Stimmeteiligung besteht eigentlich schon lange, und bereits im Jahre 1929 kämpfte Felix Möschlin, Schriftsteller und Nationalrat, dagegen und wollte jede Abstimmung mit einer Stimmeteiligung von weniger als zwei Dritteln der Stimmberechtigten ungültig erklären. Ich finde nicht gut, dass unterliegende Minderheiten sich einem Volksentscheid nicht unterziehen wollen, indem sie sofort Anstrengungen unternehmen, um in der gleichen Sache einen weiteren Entscheid zu provozieren, was doch der Sabotage eines Volksentscheides gleichkommt. Gegenüber anderen Demokratien finden in der Schweiz meines Erachtens zu viele Sachabstimmungen statt, was geändert werden könnte, indem Bundesrat und Parlament weitergehende Kompetenzen erhalten würden in einer neuen Bundesverfassung. Der Souverän sollte dann nur noch in Grundsatzfragen angerufen werden. Für was haben wir denn unsere Volksvertreter im Parlament? *Herr F. W. in H. (80)*

Schon ein griechischer Philosoph

Schon ein alter griechischer Philosoph hat darauf hingewiesen: Wird der Bürger bequem, geht die Demokratie in eine Oligarchie über, d. h., die Macht im Staat fällt in die Hände von Familien und Cliquen. Diese fatale Entwicklung darf bei uns nicht übersehen werden. Die wichtigen Entscheidungen fallen nicht mehr an der Urne, wo wir nur noch über mehr oder weniger belanglose Kompromisse abstimmen können und von der kostspieligen Propaganda einer reichen Lobby bearbeitet werden. Was kann der Schweizer dagegen tun? Mit klarem Kopf immer zur Urne gehen, auch wenn

Herrn Redaktion!

Glattbrugg, den 16. 6. 94.

Was meinen Sie ist die Frage?

Einmal möchte ich sagen das Papier sehr geduldig ist. Als 94-jähriger mag ich mich nicht erinnern jemals eine Abstimmung verweigert zu haben. Nur Stimmfaulheit ist meiner Meinung nach die Vernunftprüfung der Menschen der Grund.

Trotz Versprechen bringt die Nationalbank die Forderung nicht in den Griff. Die Folgen: Arbeitslosigkeit, Fusionierung von Betrieben, Konkurse, Lödelisterei, Höhere Linsen etc.

Dr. Fritz Leutwiler hat dies in einem Interview im Z. J. F. bestätigt.
 Achtungswill grüsst

er schon über 70 Jahre zählt, wie das bei mir der Fall ist, und hoffen, dass die Zahl der Unbequemen wieder ansteigt!

Herr A. S. in S.

Skandale kein Grund

Wir leben in einer Demokratie, was bedeutet, dass, wer stimmberechtigt ist, auch stimmen darf. Dass es sowohl bei den Jungen wie den Alten urteilsunfähige Leute gibt, wissen wir alle, eine altersmässige Abgrenzung machen zu wollen ist Unsinn. Persönlich ging ich und gehe auch jetzt noch immer zur Urne, ich betrachte es als Pflicht meinem Staat gegenüber. Dieser wird von Menschen regiert, und da ist es nicht verwunderlich, dass es zu Fehlleistungen, ja hin und wieder zu handfesten Skandalen kommt. Das ist zwar bedauerlich, jedoch kein Grund zur Stimmabstinenz. Im Gegenteil sollte es Ansporn sein, die Stimmvorlagen und insbesondere die Namenlisten der zu Wählenden sorgfältig zu prüfen. Allerdings ist es oft mit viel Zeitaufwand verbunden, wenn man sich z. B. über Abstimmungen in Sachfragen orientieren will, da die Öffentlichkeitsarbeit der politischen Parteien, z. B. in der Presse, dürftig und einseitig ist. Auch Ge-

sprächsrunden am Radio und Fernsehen sind selten hilfreich, da jeder Gesprächsteilnehmer seine bereits bekannte, fixfertige Meinung vertritt und weder willens noch fähig zu sein scheint, auf die Ideen seiner Antipoden einzugehen und nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen. All dies fördert die Meinungsbildung bei den Stimmberechtigten nicht. Alles Schimpfen über das Parteiengezänke, die puren Interessenvertretungen, das Verwässern von Volksentscheiden durch entsprechende Ausführungsbestimmungen usw. nützt nichts. Würde der Grossteil der Stimmberechtigten sich das Stimmrecht zur Stimpfpflicht machen, könnte auch bei uns einiges in Bewegung geraten.

Herr H. M. in Z. (73)

Lebenserfahrung wertvoll

Wiederholt wird bestätigt, wie wertvoll die Lebenserfahrung der älteren Generation sei. Unsere Generation hat die Krisen- und Kriegsjahre durchstehen müssen in Ängsten, Not und Bedrängnis. Wir sind nicht in den Wohlstand hineingeboren worden. Unsere Eltern haben uns zu Genügsamkeit und Dankbarkeit, zu Rücksichtnahme und zu Gehorsam, zu Pflichtgefühl und Verantwortung erzo-

Auch mit 92 Jahren hat man noch etwas zu sagen.
 (Leserbrief von A. S. aus G.)

gen. Es galt: «strampeln, nicht jammern!» So hat man denn auch die Pflichten ernst genommen. Die allgemeine Stimmfaulheit kam mit dem Wohlstand und mit vermehrter Freizeit, wo man viel unterwegs ist und das Recht der Mitbestimmung versäumt. Vielerorts hatte man noch die Stimpflicht, die im Laufe der Jahre gelockert oder aufgehoben wurde. Das mit der Kompliziertheit und dem Nichtverstehen der Vorlagen ist eine faule Ausrede, denn man kann sich informieren, wenn man will. Dass «die in Bern» auch einige Schuld tragen, ist nicht von der Hand zu weisen. Manchmal werden «Zweierpäckli» geschnürt, zu denen man nicht einmal ja und einmal nein sagen kann, man muss alles annehmen oder alles verwerfen. Und dann werden oft «Ränke» gesucht, um Volksentscheide zu umgehen. Vielleicht könnte die Stimmbeteiligung verbessert werden mit der Möglichkeit einer erleichterten Stimmabgabe auf den Gemeindekanzleien über mehrere Tage vor den Wochenenden und mit Stellvertretung bei Abwesenheit, Krankheit, Behinderung usw. *Herr W. M. in B. (80)*

Der einzelne hat leicht das Gefühl, machtlos zu sein

Die Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen ist für mich eine demokratische Ehrenpflicht. Bei der Gemeindeversammlung bin ich seit meiner Pensionierung vor drei Jahren etwas nachlässiger geworden, denn ich schätze es immer weniger, abends ausgehen zu müssen. Glücklicherweise finden die zahlreichen Seniorenveranstaltungen immer nachmittags statt. Mit unserem Sohn, der Stadtrat ist, diskutieren meine Frau und ich immer gern. Oft lassen wir uns von den Vorstellungen der jungen Generation überzeugen. Als einzelner hat man leicht das Gefühl, machtlos zu sein, doch im Zusammenschluss mit Gleichgesinnten kann oft etwas erreicht werden. Daher habe ich nach der Pensionierung das Amt des Redaktors in einer kleinen Umwelt-

organisation übernommen. Am «Tag der offenen Türe» im Altersheim berichtete der Leiter, wie die Stimmbeteiligung wesentlich gesteigert werden konnte: «Seit einiger Zeit laden wir jeweils einen Politiker ein, uns die Abstimmungsvorlagen möglichst neutral zu erläutern. Seither beteiligt sich fast das ganze Haus am politischen Entscheid.»

Herr E. W. in W.

Stimmabstinenz = Stimmfaulheit

Ich nehme seit meiner Pensionierung gewissenhafter an den Abstimmungen teil, will keine einzige auslassen, bin im Kopf freier, mich mit den Vorlagen zu befassen. Ich finde die Botschaften der Regierung verständlich, auch die Information in den Medien. Wenn Sachvorlagen als zu komplex dargestellt werden, gehört das zum Thema Stimmfaulheit, mit der Betonung auf faul. Wenn sich die Stimmbürger häufig überfordert vorkommen, dann geht es schlicht um die Frage, ob in der enormen Regeldichte unserer Zeit die direkte Demokratie noch anwendbar ist und Problemlösungen ermöglicht. Ich geselle mich deshalb ganz und gar zu Bundesrat Stich, der nach der letzten Abstimmung in seiner Verzweiflung ein Vorwärtskommen nur noch sieht, wenn bei einer Stimmbeteiligung von unter 50 Prozent die Vorlage von Bundesrat und Parlament als angenommen gelten. Jetzt kann der Schweizer entscheiden, wie ernst es ihm mit der Demokratie ist.

Herr H.-R. B. in B.

Ausdruck des Wohlstandes

Die Stimmfaulheit sehe ich auch als Ausdruck des Wohlstandes an. Da es uns so gut geht, braucht man keine Anstrengungen zu machen. Auf der andern Seite sind viele Leute mit unserem Bundesrat, dem Parlament usw. nicht mehr einverstanden, und ein grosser Vertrauensschwund ist festzustellen (Zickzackkurs EWR, EG, Fichen- und andere Skandale). Mit meinen erwachsenen Kindern spreche ich viel über Politik, da auch sie sich

Haben Sie nichts mehr zu sagen?

dafür interessieren und dafür einsetzen. Mit dem Spruch «Sie machen ja doch, was sie wollen» ist niemandem gedient. Wenn wir etwas verändern wollen, so müssen wir halt darüber abstimmen. Es sollten weniger Sachvorlagen vors Volk kommen (wo es sich nur um Geld handelt).

Frau M. R. in Z.

Busse kein Allheilmittel

Früher wurde Stimmabstinenz mit Busse bestraft. Aber das ist auch kein Allheilmittel. Es geht einem grossen Teil der Schweizer zu gut. Viele verdienen das Geld «zu ring». Wie oft muss man feststellen, dass die Arbeit «schlampig» gemacht wird. Ist nicht auch ein Kulturzerfall im Gange? Auch die Kirchen entvölkern sich. Viele Schweizer sind bequem geworden und gleichgültig gegenüber den staatlichen Pflichten und auch gegenüber der Allgemeinheit.

*Herr und Frau R. und K. M.-P. in W.
(77, 80)*

Wie erreicht man eine höhere Stimmbeteiligung?

In den Schulen besser orientieren

Wenn immer möglich gehe ich an die Urne. Sonst kann ich nachher nicht schimpfen, wenn meine Meinung nicht durchgekommen ist. Die Abstimmungen sollten nicht zu kurz aufeinander festgesetzt werden, sonst büsst das zweite Datum oft an Interesse ein. Bei uns herrscht noch Stimmzwang. Warum nicht? Ein Urnengang kostet viel zu viel Geld, als dass man sich nur so nebenbei darum kümmert. Dass ein 18jähriger den Überblick eines 50jährigen hat oder Zusammenhänge erkennen kann, bezweifle ich. Ihm fehlt oft die Zeit und Lust, sich nebst Ausbildung, Sport und Hobby mit den Stimmvorlagen auseinanderzusetzen. Deshalb, denke ich, soll es Jungen und Alten möglich sein, sich zu öffentlichen Anliegen äussern zu dürfen. Mein Vor-

schlag: Mehr Orientierung über unser Regierungssystem in der Geschichtsstunde während der Schulzeit. Besuche bei Grossratssitzungen, im Bundeshaus und beim Bundesgericht.

Frau D. B. in H.

Früh mit den Kindern über Politik reden

Seit ich das Frauenstimmrecht habe, gehe ich (69) jedesmal an die Urne. So wird es auch weiterhin geschehen. Leider gehen die Jungen zu wenig, deshalb diese hohe Stimmabstinenz. Ich ärgere mich, dass 3,5 Milliarden für Flugzeuge ausgegeben werden und so viele Leute mit dem Existenzminimum oder darunter leben müssen. Daher ist es wichtig, wer im Herbst in den Nationalrat und Ständerat gewählt wird. Ich habe leider keine Enkel, aber man sollte schon früh mit den Kindern über Politik reden. Und vielleicht sollte man den Stimmzwang einführen wie in Schaffhausen.

Frau M. G. in Z.

Vorlagen deutlich abfassen

Die Stimmträgheit kann meines Erachtens nur bekämpft werden, wenn die Vorlagen klar und eindeutig abgefasst sind; wenn die Stimmbürger genau informiert werden und wissen, worüber sie abstimmen. Das Resultat der Abstimmung sollte dann auch respektiert werden. Auf politischer Ebene würde ich mir mehr Einigkeit und Entschlusskraft in der Regierung, mehr sichtbare Resultate als nur Halbheiten und mehr mutige Taten als nur Worte wünschen. Ein grosser Teil der Parlamentarier gehört zu den Grossverdienern. Wo liegen da die Interessen der einzelnen National- und Ständeräte? Wohl mehrheitlich bei der Wirtschaft und den Banken, wo sie ihre Verwaltungsratssitze inne haben.

Frau O. P. in T. (70)

Haben Sie nichts mehr zu sagen?

Haben Sie nichts mehr zu sagen?

Fundierte, kurze und klare Vorlagen

Ich schreibe, weil ich mein ganzes Leben lang, wie viele andere, immer nur die «Faust im Sack» machte zur geldgierigen Volkswirtschaft. Mein Wunsch: Ich würde das politische System ändern zu Gunsten einer besseren Volksvertretung statt einer Kapitalvertretung. Stimmfaulheit bekämpfen durch fundierte, kurze und klare Darstellung der Vorlagen und vor allem weniger Abstimmungen, indem nur die wichtigsten Probleme vor das Volk kämen. Dass an vielen Stammischen von den Senioren die Meinung vertreten wird, «was wollen wir noch stimmen gehen, es wird ja sowieso alles durch die Wirtschaftsbosse (Politiker) zu ihren Gunsten gesteuert», finde ich besonders schlimm. Noch schlimmer ist aber, dass diese Leute nicht merken, wie durch dieses Verhalten seit Jahrzehnten unsere ganze Landesstruktur (Wirtschaft, Umwelt usw.) für ihre eigenen Nachkommen zerstört wird.

Herr O. Sch. in W.

Wir stimmen oft brieflich

Was wir meinen? Das fragen Sie uns, meine Frau (78) und mich (80)? Danke sehr. Wir stimmen regelmässig in eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten. Vielfach brieflich, das erspart einiges an Marschzeit. Mein Wunsch: Bezahlen wir unser Miliz-Parlament, dem heutigen Aufwand entsprechend, wesentlich besser. Dafür lassen wir dem einzelnen Parlamentarier, wenn überhaupt, höchstens noch zwei Verwaltungsratsmandate. So könnten noch mehr echte Volksvertreter heranwachsen. Und unsere kleine Kammer, das Stöckli? Ginge es vielleicht nicht ohne? – Aber bitte langsam. Es gibt zur Zeit Dringenderes.

Herr B. T. in B.

Ich gehe stimmen

Wir sind frei

Wir – jungen Alten – sind bevorzugt, wir sind frei: Niemand kann uns das AHV-Geld streitig machen. Die Kinder werden nicht mehr diskriminiert, weil die Mutter so «links oder grün» ist. Wir Frauen können das vertreten, wovon wir meinen, es sei gut für uns und für die Zukunft unserer Enkelkinder. Und wenn wir lieber alles beim alten lassen möchten? Gerade dann sollte uns jede Vorlage brennend interessieren, eben weil die Umstände und die technischen Möglichkeiten sich so rasant ändern, dass ohne Einmischung von unserer Seite vom «guten Alten» gar nichts übrig bleibt.

Frau A. M. in N. (63)

Jetzt hat man Zeit

Seit der Einführung des Frauenstimmrechts habe ich keine einzige Abstimmung versäumt. Die Frauen haben so lange für dieses Recht kämpfen müssen, dass ich mich jetzt verpflichtet fühle, es auch auszuüben. Reife Menschen überlegen differenzierter, versuchen den Standpunkt der Jungen miteinzubeziehen, weil sie auch einmal jung gewesen sind. Die Jungen indessen kennen nur ihren eigenen. Ausserdem hat man jetzt Zeit, sich mit den Vorlagen zu befassen, Für und Wider gegeneinander abzuwägen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Ich lasse mich selten beeinflussen. Nur im Zweifelsfalle hole ich mir das Urteil von Fachleuten. Ich frage mich, ob vermehrter staatsbürgerlicher Unterricht in den Schulen nicht eine Hebung der Stimmbeteiligung bei den Jungen bewirken könnte.

Frau W. W. in W. (76)

Nicht mehr stimmen – undenkbar!

Für mich wäre es undenkbar, wenn ich nicht mehr an die Urne dürfte. Mit 70 Jahren bin ich immer noch sehr interessiert an der Politik. Seit der Einführung

des Frauenstimmrechts habe ich kaum eine Abstimmung oder Wahl ausgelassen. Da mein Mann weniger Zeit hatte, die Vorlagen zu lesen, las ich alles, und wir diskutierten zusammen. Meine Einstellung kommt aus dem Elternhaus. Mein Vater war ein guter Mensch und liebte die Heimat über alles. Er nahm uns Kinder schon früh mit an die Urne und versuchte, uns das ganze Prozedere zu erklären. Er wies uns immer wieder auf das Recht der Mitbestimmung hin. Darum wünsche ich mir von der jüngeren Generation, dass sie mehr von diesem Recht Gebrauch machen würde.

Frau K. K. in F.

An keiner Abstimmung gefehlt!

Ich habe noch an keiner Abstimmung gefehlt. Meine Einstellung hat sich im Alter nicht verändert. Ich gebe aber zu, auch schon mal über deren Häufigkeit geseufzt zu haben. Auf politischer Ebene wünsche ich mir, dass die Zusammensetzung in allen Räten verändert würde; ich wäre für die Einführung der Quoten-Regelung. Dazu wünsche ich mir mehr Mut und Einsatzfreudigkeit der Frauen und mehr Solidarität unter ihnen. Da ich ein sehr politischer Mensch bin, diskutiere ich, wo immer es sich ergibt, über politische Fragen. Kinder und Enkel habe ich nicht, aber sonst jüngere Mitmenschen, die es jeweils erstaunlich finden, mit einer so (!) alten Frau noch über Politik reden zu können. Ich vertrete allerdings oft Meinungen, die nicht konform sind; dass ich damit anstosse, ist keine Seltenheit.

Frau L. L. in Z. (82)

Ich demonstrierte für das Frauenstimmrecht

Ich gehöre noch zu denen, die (schweigend) mit Fackeln auf die Strasse gingen, um für das Frauenstimmrecht zu demonstrieren und deswegen auch angespuckt wurden, was von der Polizei toleriert wurde. Im Ausland habe ich mich dafür schämen dürfen, aus einem so rückstän-

digen Land zu stammen. Aber seit 1984 bin ich wieder in der Schweiz und habe keine Abstimmung verpasst. Jetzt, da ich pensioniert bin, leiste ich mir den «Luxus», alle Erläuterungen zu studieren, verfolge natürlich auch Radio- und TV-Sendungen, bin also informiert und fühle mich absolut fit, ein Urteil zu bilden und abzugeben. Chronisches Nichtstimmen finde ich eine Unverschämtheit und ein leichtsinniges Wegwerfen eines Grundrechts. Eigentlich wollte ich in eine Partei eintreten, aber Beobachtungen im Vorfeld von Wahlen haben mich vergrämt. Ich kann nicht im gleichen «Schritt und Tritt» marschieren, denke und handle zu unabhängig.

Frau H. H. aus Z. (62)

So bereiten wir uns auf die Abstimmungen vor

Presse und Radio

Ich kann nicht fernsehen, weil sonst meine Augen brennen und mein Gehör – trotz Hörapparat – zu wenig aufnimmt. So lese ich eben viel und höre Radio. Seit es das Frauenstimmrecht gibt, tue ich so meine Meinung kund. Ich informiere mich vor allem in der Presse sowie am Radio und versuche, durch Gespräche die Sachvorlagen zu verstehen oder die Kandidaten und Kandidatinnen näher kennenzulernen. Das gibt oft ganz anregende Unterhaltungen, wenn nicht alle gleicher Meinung sind. Ich bin sicher, dass hin und wieder jemand stimmen ging, weil neue Erkenntnis doch verwertet sein will. Mir hat das Stimm- und Wahlrecht viel gegeben, weil ich mich ins Material vertiefe und mir so die Zusammenhänge klar werden.

Frau A. S. in S. (73)

Haben Sie nichts mehr zu sagen?

Auswertung: Marianna Glauser